Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1899)
Heft: 3

Artikel: Gottfried von Bouillon
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803331

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Selbstverständlich sollen alle Fragen, welche die politischen Beziehungen der Staaten, sowie die durch Verträge festgelegte Ordnung der Dinge betreffen, ferner auch im allgemeinen alle Fragen, die nicht direkt zu dem von den Kabinetten angenommenen Programm gehören, von den Beratungen der Konferenz durchaus ausgeschlossen bleiben.

Indem ich an Sie, mein Herr, die Bitte richte, betreffs dieser meiner Mitteilung die Befehle Ihrer Regierung einholen zu wollen, bitte ich Sie gleichzeitig, zur Kenntnis Ihrer Regierung bringen zu wollen, dass seine kaiserliche Majestät glaubt, dass es nützlich sein würde, wenn die Konferenz nicht in der Hauptstadt einer der Grossmächte tagt, wo so viele politische Interessen zusammenfliessen, die vielleicht den Gang eines Werkes, an welchem alle Länder der Welt in gleichem Masse interessiert sind, beeinflussen könnten."

Es hat bei der Publikation dieses Dokumentes durch die Presse nicht an Bemängelungen, höhnischen Bemerkungen und ungläubigen Randglossen gefehlt. Welchen Zweck das haben soll, begreifen wir nicht. Warum kann nicht jeder gute Mensch diesen Anlauf zu einer Besserung menschlicher Verhältnisse freudig begrüssen, den Glauben daran, der sie doch wesentlich unterstützen kann befestigen helfen?

Aber wir Friedensfreunde sehen nur zu wohl das gelbe Gesicht des Neides aus den Spalten solcher höhnenden Organe herausgrinsen, und das gibt uns um so mehr Veranlassung zu freudigem Aufjauchzen darüber, dass unsere Sache sich als lebensfähig beweist. Das Gute siegt: „Wir sehen Land!" *G.-C.*

Eine Hand wascht die andere.

Im deutschen Reichstag wird geschachert. Das Centrum ist für die neue Militärvorlage eingetreten und verlangt als Gegenleistung die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Das ist der Fluch der bösen That, dass sie fortzeugend Böses muss gebären! Alles gibt man preis, sogar seine heiligste Ueberzeugung, um nur dem Kriegsgott zu seinem Rechte zu verhelfen. Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, mit wieviel Recht oder Unrecht Deutschland bisher die Jesuiten von sich fern hielt; aber soviel steht fest, dass die Mehrheit des deutschen Volkes und ein grosser Teil der Wähler, deren Abgeordnete nun im Reichstage für die Aufhebung des Gesetzes stimmen werden, entschiedene Gegner der Jesuiten waren. Worüber soll man sich *mehr* wundern, darüber, dass diejenige Partei, die sich so viel darauf zu gut gethan hat, dass sie eine *christliche* sei, den Jesuiten zu liebe nach dem von Dr. Lieber bei ähnlichem Anlasse ausgesprochenen Satze handelt „Die Waffen entscheiden über die Welt, und nicht die Ueberlegenheit der Kultur, sondern Streitbarkeit erhält die Völker," und damit das Princip der brutalen Gewalt über das christliche stellt, oder darüber, dass Parteien, welche sonst die Jesuiten in den abstossendsten Farben zu malen gewohnt waren, dem Militarismus zu liebe das Volk den Jesuiten zur Wartung übergeben wollen!

Herr Lieber machte sich übrigens den Jesuitengrundsatz vom „Zweck heiligenden Mittel" in seiner diesbezüglichen Debatte zu nutze, indem er sich eine unverschämte Verleumdung gegenüber der Schweiz zu schulden kommen liess durch die Behauptung, sie sei das Land, in dem sich Königs- und Frauenmörder frei herumtreiben können.[1] Und Graf Ballestrem scheint denselben Grundsätzen zu huldigen, sonst hätte er den Verleumder zur Ordnung rufen müssen. Unvorsichtig war es aber trotz allem von Herrn Lieber, die Worte „Königsmörder" und „Jesuiten" in einem Satze zu gebrauchen. Er hätte von einem Gegner seiner Sache mittels dieser beiden Worte leicht abgeführt werden können! *G.-C.*

[1] Diese Aeusserung Liebers hat seither im deutschen Reichstage ein Nachspiel hervorgerufen, bei welchem er konstatierte, dass er die Schweiz nicht beleidigen wollte. Die Abgeordneten Rickert (freisinnige Vereinigung) und Bebel (Soc.) sind dabei lebhaft für die Schweiz eingetreten.

An die Frauen.

Ein weiser Mann behauptete einmal, dass die Geschicke der Völker in der Küche beginnen. Dieser Ausspruch hat gewiss seine Berechtigung; denn wo der Mann sein Heim nicht über alles liebt, sondern auswärts seine Befriedigung sucht und die Familienbande sich lockern, da geht das Volk seinem Ruin entgegen.

Es gibt aber noch eine andere Wiege der Völkergeschicke: die Kinderstube. Wo befindet sich die zukünftige Generation, wenn nicht dort, und wo ist wohl besser auf sie einzuwirken als dort? Und dieses reiche, dankbare Arbeitsfeld ist grösstenteils den Frauenhänden überlassen. Wie wichtig ist es, was dort gesät oder ausgerissen wird! Wird dort Zank und Streit geduldet, wie werden dann Menschen daraus hervorgehen können, welche den ewigen Frieden wünschen? Schon beim kleinen Kinde zeigen sich die Grundsätze des Charakters, welche veredelt oder vernachlässigt, sich zum Guten und Hohen oder zum Gemeinen und Niederen entwickeln können. Wie leicht ist es da noch, Mitleid und Liebe zum Mitmenschen zu erwecken, und der Grausamkeit und Willkür entgegen zu treten. Freilich sind die Bleisoldaten, welche der Knabe mit Erbsen beschiesst, so wenig als der an einen Faden gebundene Maikäfer dazu angethan, veredelnd auf das Kinderherz zu wirken. Ihr Mütter, die ihr eure Söhne so niedlich spielen lasst, werdet ihr einst auch lächeln, wenn dieselben ihre Mitmenschen frohen Mutes niederschiessen, wie einst die Bleisoldaten, oder wenn sie mit dem gleichen Recht von jenen getötet werden?

Die Eindrücke, die der Mensch in seinen ersten Jahren empfängt, sind für sein ganzes Leben von Bedeutung. Darum, ihr Friedensfreundinnen, seid euch euerer wichtigen Aufgabe und der Verantwortung dem zukünftigen Geschlecht gegenüber bewusst, damit edle Pflanzen aus euern Händen, und Friedensmänner aus euern Kinderstuben hervorgehen. *A. G.*

Die Macht der Frau.

Nichts gibt's was über's männliche Gemüt
So unausschliessliche Gewalt erringt,
Als holde Schönheit; Kriegslust, wild entglüht
In tapfrer Brust, ihr Blick zur Ruhe zwingt;
Der Arm vergisst die Kraft, die ihn durchdringt,
Wenn ihn der Blick, der Herzen raubt, erreicht.
Wenn ihn der Locken goldne Haft umschlingt,
Sein Herz in sanfter Wonne sich erweicht,
Der laute Drang nach Blut und wilden Greueln schweigt.

Spenser.

Gottfried von Bouillon.

Unser altbewährter Mitkämpfer, Herr Stadtpfarrer *Umfried* aus Stuttgart, predigt mit Begeisterung den Friedenskreuzzug. So hielt derselbe letzten Sonntag in Göppingen vor ca. 500 Zuhörern einen Vortrag, der mit dem Erfolge gekrönt war, dass sich daselbst ein Friedensverein konstituierte, dem 65 Personen beitraten.

Wir geben hier den Inhalt des Vortrages nach dem Göppinger „Hohenstaufen" wieder:

Fast genau 800 Jahre sind es her, seit unter der Anführung von Gottfried von Bouillon der Ruf erscholl: Auf zur Befreiung des heiligen Grabes nach Jerusalem! Eine mächtige Begeisterung erfasste die gesamte abendländische Christenheit und überall tönte das Echo wieder: Auf zur Befreiung des heiligen Grabes aus den Banden der Sarazenen. Wie damals zur Befreiung des heiligen Grabes, so muss heute ein Kreuzzug eröffnet werden gegen den Krieg. Der englische Journalist Stead, der vom Zaren in einer mehrstündigen Audienz empfangen wurde, um mit ihm die Abrüstungsvorschläge zu besprechen, hat bereits den Plan zu einem solchen Kreuzzug entworfen. Es handelt sich um eine Friedenspilgerfahrt aller Völker. Dieselbe soll ihren Ausgang in den angelsächsischen Ländern nehmen und sich in jeder Hauptstadt durch Delegierte aller Kulturstaaten verstärken, um so eine Art

Abordnung der öffentlichen Meinung abzugeben, die schliesslich am Vorabend der Abrüstungskonferenz in Petersburg anlangen soll, um dem Zar die begeisterte Zustimmung der Kulturwelt zu überbringen. Diese Pilgerfahrt, deren Kosten auf ungefähr 10,000 Pfund veranschlagt sind, eine Summe, welche bereits gezeichnet und garantiert ist, wird folgendermassen organisiert: Vom 15. Dezember an werden in den grossen Centren der Vereinigten Staaten Amerikas und Grossbritanniens ständige Friedenskomitees gebildet, welche 20 Teilnehmer (15 Männer und 5 Frauen) angelsächsischer Nationalität zu dieser Pilgerfahrt ernennen. Sowohl in Washington wie in London wird die Zustimmung des Präsidenten Mac Kinley und der britischen Regierung eingeholt. Von London aus, wo imposante Meetings stattfinden, ergeht an die sieben freien oder neutralen Staaten: Belgien, Niederlande, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz und Portugal die Einladung, je einen Delegierten in die Pilgerfahrt zu entsenden. Die nun 27 Mitglieder zählende Delegation würde sich hiernach nach Paris begeben, wo sie, unterstützt durch die amerikanische und englische Botschaft, grosse Versammlungen veranstalten und, verstärkt durch den Anschluss von 10 französischen Anhängern, die Adhäsion des Präsidenten Faure zu erwirken hätte. Indem sie dieses Schneeballsystem fortsetzt, würde die Pilgerfahrt nach und nach Berlin, Wien, Pest und Rom berühren, um schliesslich, knapp vor Zusammentritt der vom Zaren einberufenen Konferenz, einzutreffen, als Vertreterin des Friedenswillens aller civilisierten Völker. Wir können uns diesem Zuge, den wir freudig begrüssen, nicht anschliessen, aber wir sind mit unserem Herzen dabei und wünschen ihm den besten Erfolg.

Der Krieg ist ein Wahnsinn und nicht naturnotwendig wie ein Hagelwetter. Viele meiner Kollegen haben mir schon entgegengehalten, ich solle zuerst die Habsucht, den Neid, kurzum die Sünde aus der Welt schaffen, dann werde der Krieg von selber aufhören. Ich sage Ihnen aber: Wenn Sie die Sünde nicht abschaffen können, so lassen Sie sie eben! Jeder Sünder besitzt aber neben seiner Sünde immer noch ein Fünkchen Klugheit, das ihm verbietet, sein Leben sowie Hab und Gut aufs Spiel zu setzen, um eines immerhin untergeordneten Wunsches wegen. Und untergeordnete Fragen sind gewöhnlich die Kriegsvorwände. Man bezeichnet vieles als Lebensfragen, die es nicht sind. Die dänische, die elsass-lothringische Frage sind keine Lebensfragen, denn die Dänen, die Elsass-Lothringer leben ja. Die elsass-lothringische Frage ist auch für die Franzosen keine Lebensfrage, bei den Franzosen gibt es hellere Köpfe als bei uns. Bei uns hat noch kein Staatsanwalt, kein Admiral sich für die Friedensbewegung ausgesprochen, wie drüben. Ein paar Rappelköpfe und Chauvinisten wollen nichts besagen, die gibt es hier wie dort. Eine Lebensfrage ist bloss die Ueberbevölkerungs- und die dadurch bedingte Auswanderungsfrage. Diese Fragen aber bedürfen zu ihrer Lösung keiner Kriege, da lässt sich durch friedliches Uebereinkommen vieles erreichen, und wenn das nicht möglich ist, dann hat man ja den Druck der Diplomatie, der da einsetzt, wo ein Volk zu schwach ist, die natürlichen Schätze des Landes nutzbringend zu heben und sie zum Wohle der gesamten Menschheit zweckmässig zu verwerten. Den Beweis, dass ein Ländererwerb auf friedlichem Wege möglich ist, hat Deutschland in den letzten 10 Jahren zur Genüge erbracht, denn nicht bloss in Afrika, sondern auch in Asien haben wir Gebiete erworben, und wer weiss, was noch erworben wird. Deshalb ist eine fortwährende Steigerung der Rüstungen durchaus nicht nötig, vielmehr könnten die Staaten getrost an die Abrüstung gehen, wenn sie nur wollten. Aber die Abrüstung muss kommen, weil es nicht mehr so weiter gehen kann, dass Gewalt vor Recht geht. Streitfragen werden allerdings nicht zu vermeiden sein, aber wie man es im bürgerlichen Leben nicht dem Einzelnen überlässt, sich durch Gewalt Recht zu schaffen, so darf das auch in Zukunft im Völkerleben nicht mehr sein. Auch hier muss ein Gerichtshof zur Lösung internationaler Streitfragen geschaffen werden. Zunächst müssen sich aber die europäischen Kulturvölker verbünden, und wenn dieser Völkerbund besteht, dann erst kann ein Schiedsgericht eingesetzt werden. Mit dem Bestehen dieses Schiedsgerichts fallen die Waffen von selber. Es wird vielfach gesagt, einem solchen Schiedsgericht fehle die Macht, um sich Autorität und seinem Spruche Nachdruck zu verschaffen. Die Friedensgegner fragen gewöhnlich, was ein solches Schiedsgericht denn thun wolle, wenn sich einmal ein Staat seinem Urteil nicht füge? Die Antwort auf diese Frage ist leicht: Das Ganze ist stärker als seine Teile, und ein Staat, der ganz Europa gegen sich hätte, wäre machtlos, und kein Staat könnte sich einer solchen Isolierung aussetzen, die noch durch handelspolitischen Druck verschärft werden könnte.

Der Krieg ist der furchtbarste Mörder und Räuber, den es je schon in der Welt gegeben hat. Die Verblendung hat ihn schon als das höchste Fest des Soldaten verherrlicht. Aber was für ein Fest das ist, das zeigt ein Blick auf das Schlachtfeld. Ich habe einmal die Schilderung eines Offiziers gelesen. Zuerst, sagte er, marschierten wir vorbei an gespaltenen Schädeln, weggerissenen Kiefern, zerstampften und verstümmelten Leichnamen von Menschen. Dann kamen wir auf eine Anhöhe, wo der Feind unser ansichtig wurde, ein Regen von Kugeln und Granaten schüttete auf uns nieder, da schritten wir zum Kampf in wilder Wut und Verzweiflung. Es war nicht der so viel gepriesene Soldatenmut, den wir alle empfanden, es war keine festliche Begeisterung, aber es war Wahnsinn. In der Seeschlacht von Santiago, um ein Beispiel aus der neuesten Zeit zu nehmen, schlugen die Kugeln in solchen Massen auf die Schiffe, dass sich die Soldaten nirgends mehr zeigen konnten und in das Innere flüchten mussten. Da lagen die Toten und Verstümmelten auf Tischen und Bänken und auf dem Boden, und immer neue Kugeln flogen herein und verstümmelten die Verstümmelten aufs neue. Jeder Sehende wird einsehen können, dass ein vernünftiger Mensch die Fortdauer solcher Greuel nicht gleichgültig hinnehmen kann. Aber wie werden die Menschen genannt, die solche Greuel vermieden wissen möchten? Solche Leute heisst man unpraktische Träumer. Bei solchem Stumpfsinn möchte man am Glauben an die Menschheit verzweifeln, wenn man nicht wüsste, dass es trotzdem vorwärts geht und vorwärts gehen muss. Die Verteidiger des Krieges gehen von der Behauptung aus, dass der Krieg eine Naturnotwendigkeit sei und stellen die Sache so dar, als ob die Weltgeschichte stille stünde, wenn der Krieg aufhören würde. Die Weltgeschichte steht aber nicht still, auch wenn der Krieg aufhört. Der Druck der Diplomatie hat in den letzten Jahren manches fertig gebracht, was vielleicht früher durch einen Krieg bewirkt worden wäre. Griechenland hat den unsinnigen Krieg mit der Türkei angefangen und hat eine ordentliche Tracht Schläge bekommen. Nach dem Krieg ist die Diplomatie hergegangen und hat der Türkei Kreta abgenommen, für dessen Verwaltung die Türken zu schwach waren. Also trotz des gewonnenen Krieges! Wenn etwas, so spricht dieser Vorgang gegen die Notwendigkeit des Krieges. Aber trotz seiner Unnot werden jährlich Tausende von Millionen für das unproduktive Militär ausgegeben. In Deutschland kommen auf jeden Familienvater 65 Mk. Wenn der Zwei- und Dreibund hintereinander kämen, so würden dadurch täglich 82 Millionen Mk. für die Heere notwendig, abgesehen von dem ruinierten Erwerbsleben. Dass die Völker diese Unvernunft nicht sehen wollen, beweist, dass sie an einem bedenklichen Mangel des Gewissens leiden. Man wirft den Friedensfreunden, die den Völkern das Gewissen schärfen wollen, vor, sie wollen Thron und Staat umstürzen. Aber das wollen sie nicht, sie wollen vielmehr bessere Verhältnisse schaffen, damit wieder Zufriedenheit in der Welt einkehrt, denn: nicht Ross noch Reisige schützen die steile Höhe, wo Fürsten stehen, sondern die Liebe eines zufriedenen Volkes. (Bravo.)

Die heftigsten Gegner der Friedensbewegung sind die sogenannten „Nationalen“. Ja, was ist es denn mit diesem Nationalitätsgefühl? Das ist in der Regel nicht weit her: purer Egoismus! Es wird da eine treffende Historie erzählt. Irgendwo im Fränkischen trieb sich ein toller Hund herum. Da liess der Schultheiss bekannt machen: „Auf Befehl des Oberamts treibt sich an der Grenze ein toller

Hund herum. Jedermann, wer den Hund trifft, hat ihn bei Strafvermeidung zu erschlagen oder ins Preussische zu jagen". Gleich gut wie durch dieses Beispiel wird der krasse Egoismus des „Nationalgefühls" auch durch das angebliche Gebet der Badenser illustriert:

„Es steht ein Wetter über der Erd',
Geb' Gott, dass es ins Württembergische fährt."

Solcher Egoismus ist aber nicht wert, dass man ihm noch eine specielle Pflege angedeihen lässt, und darum braucht es uns auch nicht sonderlich leid zu sein, wenn man uns den Mangel eines solchen Nationalgefühls vorwirft. Ueberwinden wir den Egoismus und schliessen wir uns zusammen zur Förderung des Friedens und der Kultur

Ein Wort der Zeit.

(Eingesandt.)

Wenn wir heute mit siegbewusstem Blicke dem Ziele der Friedensbestrebungen entgegensehen und uns der Errungenschaften dieses edelsten Strebens mit Recht von Herzen erfreuen, so wollen wir auch der Helden gedenken, die mit unermüdlichem Fleiss, Geld- und Zeitopfer alles gethan, was zur Beförderung des Völkerfriedens dienen konnte.

Dies gilt in erster Linie Herrn *G. Schmid* in *St. Gallen*, der, wir wollen der Wahrheit das Recht lassen, für seine Verhältnisse dem Organ „Der Friede" grosse finanzielle Opfer gebracht hat. Ohne zu ermüden war er stets bereit, wo sich Gelegenheit bot, diesen Segenssamen auszustreuen und die daraus entstandenen Keime zu pflegen. Lassen wir uns durch sein Beispiel ermahnen, dem Worte das Werk folgen zu lassen. Nicht nur, wie bis dahin, jeder Friedensverein, sondern jedes Friedensvereinsmitglied sei Abonnent auf „Der Friede". Dadurch allein wird es möglich, dass das gewiss bei allen Friedensfreunden hochgeschätzte Blatt fortbestehen kann, und es wäre dies gewiss für alle, denen die Friedensbestrebungen Herzenssache geworden ist, nicht zu viel verlangt.

Ich bin seit Beginn des Organs (1893) trotz meiner höchst bescheidenen Einnahmen Abonnent des Blattes und würde leichter irgend etwas Anderes entbehren können als die mir lieb gewordene, belehrende Lektüre. Jeder Friedensfreund unterstütze dieses Unternehmen und abonniere auf das Organ „Der Friede", dessen Preis sehr minim gestellt ist.

Aus harten Nerosherzen
Entstammt kein edles Thun,
Soll Grosses wohl gelingen,
Darf Opfergeist nicht ruh'n. *A. Bischoff.*

Neueres.

Schweiz. *Teufen.* (Korr. G. S.) Die erst nach mehreren, zuerst scheinbar nicht wirksamen Vorträgen provisorisch gegründete Sektion Teufen nahm am 23. Januar 1899 in schwach besuchter Versammmlung den interessanten Bericht des Präsidenten, Hrn. Dr. Hertz, entgegen und konstituierte sich nach vielseitig benutzter Diskussion als *definitive, neue Sektion des Schweizerischen Friedensvereins.* Als Mitglieder des Komitees wurden diejenigen des bisherigen Initiativkomitees gewählt, nämlich die Herren Dr. *Hertz* (Arzt), Präsident; *Sonderegger*, Kassier, und Lehrer *J. Schmid* (Teufen), Aktuar. Die neuen, den Centralstatuten angepassten Lokalstatuten wurden nach kurzer Diskussion in der vom Initiativkomitee vorgeschlagenen Form angenommen. Diese Errungenschaft der Freunde in Teufen ist um so erfreulicher, da dieselbe auf mehrere benachbarte Sektionen, die mit Schwierigkeiten lokaler Natur zu kämpfen haben, einen günstigen Einfluss ausübt.

Rheinthal. (K.-Korr.) Auch hier marschiert unsere gute Sache ganz ordentlich, nachdem der unermüdliche Vorkämpfer Herr G. Schmid in *Au* den 8. und in *Altstätten* den 15. Januar begeisterte und begeisternde Vorträge gehalten hat. In Altstätten wurde der (von ca. 130 Personen besuchte) „Friedensvortrag" in den Cyklus der Sonntagabendvorträge eingereiht und zwar auf die Initiative des Herrn Dekan *Ringger*. Der Boden ist somit vorbereitet und Herr *Bücheli-Frey* hat als Präsident der Gruppe Altstätten eine leichtere Arbeit. Die Gruppe *Au* des Friedensvereins „*St. Gallen und Umgebung*" zählt 28 und diejenige in *Rheineck*, unter der Leitung von Herrn Arbenz, Reallehrer, ca. 13 Mitglieder.

Deutschland. In *München* hat sich ein Komitee zur Veranstaltung von Sympathiekundgebungen für die Friedenskonferenz gebildet.

Es gehören ihm unter anderm der Präsident der Akademie der Wissenschaften, von Pettenkofer, an, ferner der erste Bürgermeister, von Borscht, der erste Vorstand des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten, Landtagsabgeordneter Friedr. Seyboth, der erzbischöfliche Generalvikar Dr. Stigloher, der liberale Reichstagsabgeordnete für München I, Schwarz etc. — Nach auswärts ist Fühlung gewonnen und die Gründung ähnlicher Komitees in andern Orten eingeleitet.

England. *London.* Der Feldzug zu Gunsten der Friedensidee macht Fortschritte. Das Komitee des Bündnisses der Arbeitervereinigungen von Yorkshire, welche insgesamt 60,000 Mitglieder zählen, hat sich dem Feldzug angeschlossen. („Basler Nachrichten").

Frankreich. Dem „Bund" entnehmen wir folgende Notiz: Als Einleitung zu der Debatte über die einzelnen Kapitel des Budgets des Ministeriums des Aeussern hielt der Socialist Vaillant einen langen Vortrag über die Wohlthaten des Friedens, die Beteiligung Frankreichs an der Friedenskonferenz und die Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichts, das über alle Streitfälle zwischen den Mächten zu entscheiden hätte. Die natürliche Folge einer solchen Einrichtung wäre die Umgestaltung der Offensivkräfte in Defensivheere oder richtiger die Ersetzung der stehenden Heere durch nationale Milizen. Präsident Deschanel machte bemerklich, solche Anregungen gehörten nicht in die Budgetdebatte; allein der Socialist Fournière kam noch eindringlicher darauf zurück und brachte einen Resolutionsentwurf im Einvernehmen mit Vaillant ein. Darüber wurde in drei Malen abgestimmt. Mit 303 gegen 228 Stimmen verwarf das Haus die Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichtes, mit 444 gegen 75 Stimmen die Umwandlung der stehenden Heere in Milizen.

Spanien. Laut „Imparcial" sind im kubanischen Krieg 80,000 spanische Soldaten umgekommen, und zwar die Mehrzahl derselben infolge von Krankheiten. Auf Kuba befinden sich gegenwärtig noch immer 21,000 Mann, deren Rücktransport demnächst erfolgen dürfte.

Internationale Korrespondenz-Association

Wien, I. Ein über die ganze Welt verbreiteter Korrespondenz-Verein zum Zeitvertreibe, für Sammler, Linguisten, Philatelisten, Schriftsteller, Kaufleute, Offiziere, Beamte, kurz jeden, der geistigen Verkehr oder auswärtige Verbindungen nötig hat. Jahresbeitrag 6 Mk. Prospekte und Probenummern der «Icaea» bereitwillig durch die **I.-C.-A.**, Wien, I., Rauhensteingasse 10. [1]

Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Reuleaux, Schweiz. Robinson. 6. Orig.-Ausg. von J. D. Wyss, neu durchgearbeitet u. herausgeg. von Prof. Dr. F. Reuleaux in Berlin. Mit farb. Titelbild. u. 170 Holzschnitten nach neuen Original-Zeichnungen v. Kunstmaler W. Kuhnert in Berlin u. einer Karte. Zwei eleg. Bde. in gr. Oktav. 12 Fr.
Furrer, Prof. Dr. Konr., Pfarrer, Wanderungen durch das heilige Land. 2. Aufl. Mit 62 Illustr. u. 2 Karten. Eleg. geb. in Lwd. 10 Fr.
Armlos. Eine Erzählung f. Mädchen v. B. From. Eleg. geb. 3 Fr. Die Heldin der Geschichte ist eine ohne Arme geborene Malerin.
Willner, Hannas Ferien, Erz. f. Mädchen v. 8—12 Jahren. Eleg. geb. Fr. 1.80.
Willner, Im Schatten erblüht, Erzähl. für Mädchen von 12 — 15 Jahren. Eleg. geb. Fr. 3. 20
Heinrichsbader Kochbuch v. L. Büchi, Leiterin der Heinrichsbader Kochschule. 8 Fr.
Die Krankenernährung u. Krankenküche, diätischer Ratgeber in den wichtigsten Krankheitsfällen von A. Drexler. 8°. Br. 90 Cts.
103 Rezepte englischer Puddings und Cakes von Anna Rieter. Leichtfassliche Anleitung f. die deutsche Küche. 8°. 49 Seiten br. Fr. 1.20.

7) Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Stickerei-Vorlagen.

Stickerei-Monogramme für Schulen, Dessinateure, Stickerinnen etc. von Ed. Boos-Jegher. Heft 1—6 à Fr. 1.80, kompl. geb. 6 Fr.
Stickerei-Buchstaben, Ausgabe in 1 Heft für Schulen, Dessinateure, Stickerinnen. V. Ed. Boos-Jegher. Preis Fr. 1.80.
Rondo-Monogramm für Stickereizwecke von Emil Franke. 624 Monogramme in zwei verschiedenen Grössen nebst zwei Blatt Initialen Fr. 1.80
Das neue Monogramm, enthält 360 neueste Monogr. v. E. Franke. In eleg. Umschlag Fr. 1.80
Neues Stickerei-Monogramm von E. Franke. 312 Monogramme v. AA b. ZZ (7 cm hoch). Preis 3 Fr.
307 Holzschrift-Monogr. v. E. Franke. 21 Tafeln in Farbendruck. Mit 1 Beil.: **Die Wurzelschrift.** Fr. 1.20.
298 Monogr.-Vorl. zur Feinstickerei. Von E. Franke. 30 Blatt. 2 Fr.
Deutsche Renaissance-Initialen für Gold-, Bunt- und Weissstickerei. Von E. Franke. 24 Blatt. 2 Fr.
Das neue Universal-Monogr. I. Heft 56 Blatt. Von E. Franke. 3 Fr.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Verlag und Druck der Haller'schen Buchdruckerei in Bern.